

Liebe Leserinnen und Leser!

Die ***FRAISCH-Postille*** hat mit ihrer Dezember-Nummer 2022 schon 10 Ausgaben auf dem Buckel und erfreut sich offensichtlich vermehrter Beliebtheit. Besonders die Abhandlungen über unsere 4 Heimatkirchen animierten zu aufmerksamer Betrachtung dieser Gebäude – auch die Jüngeren finden Gefallen daran. Das ist sehr erfreulich! Der Fundus in unserer Heimatgeschichte, aus dem auch zukünftig geschöpft werden kann, ist groß. Das Angebot der Redaktion, ob sich nicht aus den Reihen der Leserschaft selbst etwas Interessantes auftun könnte, fand offene Ohren, denn

in der jetzigen ***FRAISCH-Postille Nr. 11*** ergreift eine junge Gemeindebürgerin die Gelegenheit, uns zwei typisch hiesige Themen nahe zu bringen: das „Hoadecker Urgestein“ **Christian Gläbel** und unseren **Heimatsdialekt**. Seien wir gespannt auf das, was sie uns in den folgenden Postillen zu bieten hat.

Liebe Leserinnen und Leser der *FRAISCH-Postille*!

Ich bin **Lilly Melzer** aus Hardeck, Hausnummer 11, gleich unter dem Schlossberg. In diesem Anwesen lebte einst mein Urgroßvater **Christian Gläbel**. Sein Lebenswerk war sehr beeindruckend. Doch über diesen Mann und seine Familie ist in unserer Heimatgemeinde fast nichts bekannt. Die Gelegenheit, über meine Vorfahren und mein Heimatdorf **Hardeck** in der ***FRAISCH-Postille*** etwas mitteilen zu können, ergreife ich gerne und hoffe auf eine interessierte Leserschaft.

Alle Daten und Informationen sowie die Bilder sind aus unserer Familienchronik entnommen, die meine Oma Irma Melzer bis zuletzt gewissenhaft führte.-



Christian Gläbel – Ein bedeutender Hoadecker Teil 1

Auf dem Weg von Waldsassen nach Neualbenreuth durchquert man – damals wie heute – das kleine Dörfchen Hardeck. Unscheinbar erscheint es auf den ersten Blick, nur manchen ein Name aufgrund der an der Hauptstraße liegenden Wirtschaft „Adamhof“ und durch den Slogan „Hoadecker deam des“. Dabei hat der kleine Ort noch wesentlich mehr zu bieten, unter anderem ein Schloss, das sich im Laufe vieler Jahrhunderte von einer Burg über ein Barockschloss, eine Landwirtschaft und ein Restaurant zu seiner heutigen Form, einem prunkvoll adäquaten Wohnhaus gewandelt hat. Doch im Folgenden soll ein anderes Grundstück im Vordergrund stehen.

Die Mühle an Wald- und Bachrand

Schlendert man heute am Schloss vorbei die steile Straße – passend mit „Schlossberg“ benannt – nach unten und biegt links in den Wald ab in Richtung Sibyllenbad/Neualbenreuth, sieht man vom Wanderweg aus einen weitläufigen, wenn auch etwas verwilderten Garten, der von zwei unterschiedlichen Bächen umrahmt wird: dem „Bodener Bachl“ von oben und dem Muglbach auf der Unterseite. Doch ob diese geographische Lage schon immer so war, ist nach wie vor unklar. So besteht auch die Vermutung, dass beide Bäche zusammen anfangs in einen Stausee mündeten und das untere Dorf in Hardeck demnach lange nicht zugänglich war. Mit Sicherheit lässt sich jedoch sagen, dass der Muglbach wie eine Reihe ähnlicher Bäche in der Gemeinde vielen Betrieben in der Vergangenheit ein Handwerk und damit Einkommen bescherte. Dazu braucht man sich nur die Namen kleiner Orte an solchen Gewässern genauer ansehen: *Muglmühle*, *Platzermühle*, *Rennermühle*, *Habertsmühle*, *Troglauermühle*, *Pointmühle*, *Pfudermühle*.

Eine derartige Mühle gab es auch in Hardeck. Bereits **1357** spricht man in einem historischen Zeugnis von „**Heincel dem Mulner von Hardeg und sein Bruder Vlreich**“. Zwei Brüder also, Heinz und Ulrich, die die Mühle bewirtschaftet haben sollen. Danach reißt die Überlieferung für mehrere Jahrhunderte ab. Erst 1861 findet die Mühle einen neuen Herrn, als Johann Christoph Gläbel und seine Frau Margarethe Barbara, Besitzer des Gutshofes Altenhammer bei Waldsassen, sie für 15.125 Gulden kauften. Eine tragende Rolle für dieses Anwesen sowie für die ganze Gemeinde spielte allerdings ihr Sohn **Christian Gläbel**, der am 27. August 1847 in Arzberg geboren wurde. Im Alter von 14 Jahren kam er nach Hardeck, um später das von seinen Eltern erworbene Anwesen zu übernehmen. Seine vier Geschwister hatten kein Interesse an der Hardecker Mühle und waren hier auch nicht wohnhaft.



Abb. 1: Ein Blick auf Hardecks Schloss und Bierwirtschaft vor dem Bau der neuen Straße

Restauration der Mühle

Die Gläßels hatten das Potenzial und den Charme des idyllischen Grundstücks erkannt und beschlossen, die Wasserkraft auch wirtschaftlich in Form einer Sägerei zu nutzen. Bereits 1862 wurden ein Wasserrad für die Schneidsäge sowie 1863 ein Stall und eine Scheune errichtet. Auch die sogenannten „Wenzel-Felder“ kamen für 2050 Gulden in Gläßel-Besitz. Doch damit nicht genug: Wie auf Abb. 1 zu erkennen ist, gab es die heutige Hauptstraße nach Hardeck noch nicht. Jeder, der das Dorf von Maiersreuth aus passieren wollte, gelangte quasi über des Gläßels Gut.

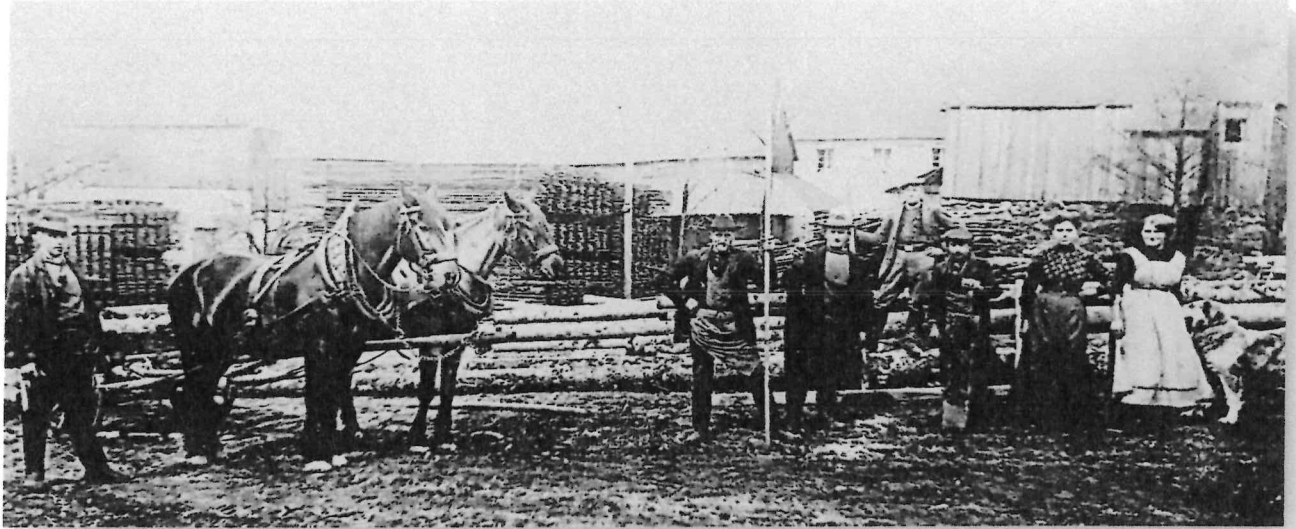


Abb. 2: Anwesen der Familie Gläßel bzw. Waidelich, aufgenommen vom damaligen Holzplatz mit Blick auf Sägewerk und Wohnhaus

1864 kaufte der Herr deswegen eine Bierschenke ein, restaurierte das Wohnhaus und stellte die Mahlmühle fertig. Nach all diesen verschiedenen Erneuerungen und Reparaturen betrug der Gesamtaufwand für das Anwesen nach Angabe des Christoph Gläßel 22.713 Gulden. Im Wirtschaftsbuch für das Gut Altenhammer sind alle Ausgaben chronologisch aufgeführt und zeigen den enormen Fortschritt, der an diesem Ort innerhalb kurzer Zeit vollzogen worden ist.

Ein neuer Besitzer

Am 20. August 1872 wurde das Anwesen von Sohn Christian übernommen, der seiner Aufgabe als Hof- und Mühlenherr sehr gewissenhaft nachkam. Er war – auch über die Grenzen von Hardeck – überallhin bekannt und beeindruckte mit Sympathie und Hilfsbereitschaft. Sein Ansehen sollte sich im Laufe seines Lebens aber noch vergrößern. Noch im gleichen Jahr heiratete er Katharina Rieß aus Arzberg, die ihm sechs Kinder gebar.

Christian hatte ein großes Heimatbewusstsein und wollte seinem Vaterland auch in Kriegszeiten beistehen. So nahm er als 23-jähriger am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 teil – und überlebte. Seine Erfahrungen dort prägten ihn allerdings so sehr, dass er knappe 10 Jahre später, am 1. November 1882, den Kriegerbund Neualbenreuth gründete (Siehe dazu auch *Vereinschronik der RSK Neualbenreuth 1882 bis 1983*, Neualbenreuth 1983, S. 2 und 6!). Zudem begründete er mit Freunden am 24.

April 1884 die Freiwillige Feuerwehr Wernersreuth. In beiden Vereinen war er sehr engagiert und steckte viel Zeit hinein.

Ein hervorragender Wirt

Die Gastwirtschaft, die er in Hardeck eingerichtet hatte, wurde allgemein gut angenommen und von Christian beständig ausgebaut und verbessert. In dem Obergeschoss einer Scheune des Vierseithofs baute er eine Kegelbahn, sodass viele Gäste nicht nur wegen des leckeren, traditionellen Essens nach Hardeck kamen, sondern auch wegen des Spiels und des geselligen Beisammenseins. Nie schickte Christian jemanden aus seiner Wirtschaft hinaus und war stets um ein friedliches Miteinander bemüht. Sogar der katholische Pfarrer pflegte es, hier mindestens wöchentlich einzukehren – und das, obwohl die Bewohner des Hauses Hardeck 11 bis zum heutigen Tag protestantisch und damit eine starke Minderheit in der Gemeinde sind und waren. Die Reformation und die religiöse Auseinandersetzung hatten auch vor der Gemeinde Neualbenreuth nicht Halt gemacht. Die protestantische Familie wurde aufgrund ihres Glaubens von einigen beschimpft, ausgegrenzt und als „luthrische Odelsaffer“ betitelt. Doch ins Wirtshaus ging trotzdem jeder.

Am 20. Juli 1889 kaufte Christian Gläbel von der Gemeinde Wernersreuth die „Gänseangerödung“, ein Stückchen Land nur wenige Meter neben seinem Hof mit 3a und 60 qm und errichtete dort eine Gartenwirtschaft. Dieser damalige Biergarten stand den heutigen in nichts nach: Das Bier schmeckte immer kühl und erfrischend, da eine Leitung mit Bachwasser zum Keller geleitet wurde und als Kühlung fungierte.



Abb. 3: Hausangehörige vor der „Bierwirtschaft Luise Gläbel“ mit Schloss im Hintergrund

Am 26. Juni 1887 heiratete Christian zum zweiten Mal, da seine erste Frau Katharina bei der Geburt des siebten Kindes verstarb. Die neue Gattin Luise Gläbel gebär dem Hofbesitzer zwei gesunde, arbeitswillige Kinder: Emma und August, der die Mühle und das Sägewerk übernehmen sollte. Mit

ihrem Einzug in Hardeck gab es viele neue Aufgaben und Pflichten für sie. Außerdem prägte sie auch den Namen der Gastronomie, die fortan „**Bierwirtschaft Luise Gläbel**“ genannt wurde. Die Original-Wirtsstube steht heute im Stiftlandmuseum Waldsassen und kann jederzeit besichtigt werden, wenn jemand zumindest gedanklich dort Gast sein möchte.

Geschichten aus dem Wirtshaus

Damals wie heute ereigneten sich im Wirtshaus die lustigsten Gschichtla und Anekdoten, von denen Luise und Christian Gläbel bis zu ihrem Tod einige zu berichten wussten. Eines Nachts, so schilderte der Wirt, war im Hof ein unheim-



Abb. 4: Christian Gläbel (2. von oben links), neben ihm seine 2. Frau Luise mit ihren Kindern

liches Lärmen zu hören. Christian sah aus dem Fenster und traute seinen Augen kaum: Ein Mann führte mit einem lebendigen Bären Kunststücke und Tänze vor, sie klopfen heftig an der Tür und baten um Einlass. Scheinbar waren sie von einer Gauklergruppe hierhergeschickt worden, um Geld oder eine Bleibe zu erbitten. Dem Wirt waren die Gestalten allerdings zuwider, daher öffnete er nicht. Am nächsten Morgen waren sie verschwunden. Niemand außer Christian hatte die Gruppe oder den Bären gesehen, sodass ihm später oft unterstellt wurde, dass er halluzinieren würde.

Die Bierwirtschaft zog Zigeuner und reisende Völker förmlich an. Kamen sie bei Tag, gewährte Christian ihnen meist Einlass. Eine Musikergruppe kam beispielsweise jedes Jahr durch halb Europa gereist, um in seinem Gasthaus spielen zu dürfen. Rauschende Abende wurden dann in Hardeck gefeiert und es wurde bis in die frühen Morgenstunden zur Musik gezecht. Einige Musiker erfüllten im Wirtshaus noch eine andere Funktion: Statt einer modernen Toilette machten die Gäste in ein Plumpsklo im Vorraum des Schweinestalls, wodurch sich menschliche und tierische Exkreme vermischten.kehrte ein nobler Herr ein, fühlte sich dieser unwohl, im Stall sein Geschäft zu verrichten und gab dem Geigenspieler ein paar Groschen, wenn er seine Geräusche mit Musik übertönte.

Als besonderer Unruhestifter galt der Maierreuther Schnobl Engl. Wo er hin kam, waren Streit und Ärger vorprogrammiert. Wenn er mit seinem Pferdefuhrwerk von Waldsassen kam, hatte er meist schon über den Durst getrunken. Sein Weg führte dann natürlich nicht nach Hause, sondern zur Gläbel-Wirtschaft. Immer hatte er seine Pferdepeitsche dabei, wenn er die Gaststube betrat und peitschte mehrmals auf

den Boden, um seine Ankunft zu signalisieren. Danach suchte er sich einen Anwesenden aus, um Streit zu initiieren. Eines Abends geriet er dabei an einen Schächtner, der stark und trotzig war und sich vom Schnobl nichts gefallen ließ. Er schlug auf den Maiersreuther ein, bis dieser entkräftet am Boden lag, zog seinen Körper in die Küche und verpasste ihm weitere Hiebe, sodass viel Blut floss. Luise Glässel rannte in die Wirtsstube und bat die anwesenden Gäste um Hilfe. „Helft’s doch dem Engl, der erschlägt ihn ja!“, rief sie besorgt. Doch keiner wollte einschreiten. „Hätt er sa Maul g’haltn!“, entgegnete der alte Hofner (Nachbar von Christian Glässel) nur. Mit Müh und Not und großen Verletzungen überlebte der Schnobl Engl, doch sein Verhalten besserte er dennoch nicht. Im Gegenteil, die nächste Rauferei ließ nicht lange auf sich warten.

Eine konstruktive Freundschaft

Neben der Gastwirtschaft hatte sich auch das Sägewerk prächtig entwickelt. Viele Höfe stehen heute noch, die aus dem Holz des Sägewerks stammen, und ein paar Senioren im Gemeindegebiet erinnern sich noch, als Kind die Stämme dahin transportiert oder geholt zu haben. Auch die Nikolauskirche zwischen Altmugl und Mäh-ring wurde mithilfe des Hoadecker Sägewerks errichtet. Christian und seine Pferde



begaben sich oft dahin, um diese aufzubauen.

Aufgrund dieses Metiers lernte Christian seinen langjährigen Freund August Meier kennen (geb. am 21.11.1849, gest. am 7.4.1915), der selbst ein Sägewerk in Waldershof besaß und Baumeister war. Als Junggeselle verbrachte er viel Zeit bei Christian in Hardeck, wo manche technische Erneuerung ausgetüftelt wurde. So wurde ein zweites kleineres Wasserrad in Betrieb genommen und damit Strom erzeugt. Diese Innovation war zur damaligen Zeit eine absolute Errungenschaft, sodass sogar die Kinder und Lehrer der umliegenden Schulen kamen, um das Wunder zu bestaunen.

Abb. 5: August Meier –
Helfer und Vorantreiber einiger Projekte

Im Jahre **1893** begannen August und Christian mit dem Bau der „neuen Straße“ zwischen Hardeck und Neualbenreuth. Wie bei den anderen Projekten auch war August der kluge Kopf, der den Plan ausheckte und Christian der Ausführende, der den Bau beaufsichtigte. Mit drei Pferdegespannen wurden von ihm die Fuhrdienste übernommen. Eine alte Dorfbewohnerin bestaunte auch seine Ehefrau Luise, die jeden Tag ganze Bierfässer in ihrem Buckelkorb zur Arbeitsstelle schleppte. Nachdem die Straße gebaut worden war, pflanzte Christian kleine Kastanienbäume, um ihr einen besonderen natürlichen Schliff zu verleihen. Die Hauptstraße hat sich zwar heutzutage weiter nach links verlagert, doch die damals angelegte Straße wird heute noch als Fuß- und Radweg genutzt und ist besser bekannt als „Kastanienallee“. Von den seinerzeit gepflanzten knapp 100 stehen immerhin noch 63 stattliche, 125 Jahre alte Bäume – seit Jahrzehnten alljährlich im Herbst Ziel von Kastanien sammelnden Kindern aus Nah und Fern.

Doch mit dieser infrastrukturellen Erneuerung war noch nicht Schluss. Die beiden Freunde pflanzten mehrere Jahre, die Straße bis nach Maiersreuth auf der oberen Ebe-

ne auszubauen, denn bisher führte der Weg durch Hardeck immer durch das Tal den Schlossberg hinauf. Der Gastwirtschaft war dies sehr zuträglich gewesen: Viele Kutscher ließen ihr Pferd entscheiden, welchen Weg es nehmen wollte: Den steilen Berg hinauf oder flach hinab in die Wirtschaft. Selbstredend entschied Pferd (und



Abb. 6: Die Kastanienallee – früher Hauptstraße von Hardeck nach Neualbenreuth

auch Mensch) dafür, bei den Gläßels einzukehren. Mit dem Bau der neuen Straße sollte sich dies nun ändern.

Die Abb. 7 zeigt

1903, welche Anstrengung und Mühe den Arbeitern abverlangt wurde, da der steinige Untergrund erst mit der Hand aufgebrochen werden musste. Links hinten ist Maiersreuth zu sehen und die harte Arbeit des Straßenbaus.



Abb.7: Fleißige Helfer bauen eine neue Straße durch den Ort. Eine eigens eingerichtete Klein-schienenbahn mit Kipplorenbetrieb erleichterte den Transport vor Ort erheblich.

Liebe Leserinnen und Leser!

Und nun hätte ich noch eine Bitte in eigener Sache, die ich einigen von euch schon mitgeteilt habe. Derzeit studiere ich Germanistik und Latein. In der kommenden Zeit werde ich sprachliche Untersuchungen im Gemeindegebiet durchführen in Form von zwei Projekten:

1. „Deutsche im Egerland und Egerländer in Deutschland“.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden die meisten Egerländer mitsamt ihrer besonderen Sprache und Kultur aus ihrer Heimat vertrieben, von denen sich viele hier ansiedelten. Wenn also jemand Zugang zu Personen hat, die im heutigen Tschechien leben, aber Deutsch sprechen - oder wenn ihr jemanden kennt, der damals aus dem Egerland vertrieben wurde, meldet euch bitte bei mir.

2. „Gibt es einen Alwæreithə Dialekt?“

Ist der Dialekt, den wir hier in der Gemeinde sprechen, abgrenzbar von anderen Gebieten wie Waldsassen, Mährling und Tirschenreuth? Und wie viel von unserem Dialekt ist überhaupt noch vorhanden? Anhand ein paar altertümlicher, spezifischer Dialektwörter möchte ich untersuchen, wie stark unser Dialekt in uns verankert ist. Wem also selbst „typische Alwareither“ Dialektwörter einfallen bzw. generell ein altertümliches dialektales Wort, das manche heute vielleicht nicht mehr kennen, bitte meldet euch bei mir! Ich möchte meinerseits hier unten vorschlagsweise einige Wörter anbieten. Meine Untersuchungsergebnisse werde ich rechtzeitig mitteilen.

Einstweilen vielen Dank!

„Alwərààt“ << kleine Hilfe zum Lautlesen für 1 – 32!

„Fie(rn Gluud“¹ - kurzweiliger „Dialekthirnschmalztest“

(Welche Ausdrücke aus Dialekt oder Hochsprache stecken dahinter?)

(Wenn du Lust hast, kannst du mir deine Lösungen zusenden!)

uəsə² Kəu(hwambm³ häschn⁴ Soochmààl⁵(egerl.) hauchn⁶ benzn⁷
Glumsn⁸ Roi(nweəmə(rn⁹ dəhoosd¹⁰ leinisch¹¹ zəwanə¹² Kinzn¹³
„Ge(hmə əweng in d' Zelch“¹⁴egerl.) imənanəmeəna¹⁵

Də Soo(dlə¹⁶ u də Ne(bmə¹⁷ Wer sind die beiden?

Dangl¹⁸ - dengln¹⁹ - oodangln²⁰Drei verwandte Wörter – warum?

„Schindl sà n à m Dooch“²¹ Wer sagte das bei welcher Gelegenheit?

„Wenn ich nur wüsste“²², wie das *wär*²³, wenn mir mein Schatz ein

Küsschen²⁴ *güb*²⁵ - Kannst du den Satz „Alwæreithərisch“? Die roten Wörter

reimen sich! „O(nə o(ninə Schdau(dən vräggd ko(nə Goəs“²⁶ >

Was ist damit gemeint?

Für unsere kleinen Gemeindebürger: Von welcher Tierart sind das die Kinder?

Dschugər²⁷ Häbbər²⁸ Wiwər²⁹ Hammər³⁰ Maungər³¹ Biwər³²

Kennst du noch weitere? Die 5 ersten Mails* erhalten einen Preis! (Alter bis 12 J.)

→ Meine Kontaktdaten: Lilly Melzer Hardeck 11

95698 Bad Neualbenreuth Tel 09638/9399940 Email: lilly.melzer@t-onli*

Verantwortlich i. S. v. Datenschutz und Presserecht: Meinhard Köstler

Urheberrecht des Artikels: Lilly Melzer, Hardeck